

Im Geist und in der Wahrheit. Die reformatorische Wendung im Gottesdienst zu Zürich [Locher, Gottfried W.] / Aus Zwinglis Predigten zu Jesaja und Jeremia [Farner, Oskar]

Autor(en): **Büsser, Fritz**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **7 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So freuen wir uns nicht nur über die gediegene Aufmachung des vorbildlich gedruckten Buches, sondern vor allem über die Treue, die sein Verfasser dem früh gewählten Thema durch Jahrzehnte hindurch, auch von seiner Wahlheimat Bern aus, gehalten hat².

St. Gallen

Ernst Ehrenzeller

LOCHER, GOTTFRIED W., *Im Geist und in der Wahrheit. Die reformatorische Wendung im Gottesdienst zu Zürich.* («Nach Gottes Wort reformiert», H. 11.) Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neukirchen, Kreis Moers, 1957. 38 S.

(FARNER, OSKAR): *Aus Zwinglis Predigten zu Jesaja und Jeremia.* Unbekannte Nachschriften, ausgew. und sprachl. bearb. von O. F. Verlag Berichthaus, Zürich 1957. 319 S.

In dem ersten, verhältnismäßig schmalen Büchlein bringt Locher viel Wesentliches und Neues über die Zürcher Reformation. Es geht dem Verf. dabei m. E. um ein doppeltes Ziel: er will einmal grundsätzlich das Besondere, das besondere Recht von Zwinglis Reformation aufzeigen und darlegen, daß Zwingli nicht einfach am «Normalreformatoren» Luther gemessen werden darf. Und dann will er im besondern nachweisen, daß die reformatorische Wendung in Zürich in erster Linie eine solche des Gottesdienstes gewesen ist: die Wende vom liturgisch-sakramentalen Handeln der Kirche zum Wort von der vollbrachten Erlösung. — Zum ersten schreiben wir aus Locher den entscheidenden Passus selber ab (er dürfte für manchen Historiker ganz neu sein!): «Man macht aus Luther einen Normalreformatoren; was zu seiner Erscheinung paßt, läßt man gelten; was nicht, gilt als Fremdkörper. Als hätte der heilige Geist nicht die Möglichkeit, uns alle in *unserer* Erscheinung auf eigenem Weg zu führen. Es gehört zum Wesen der lutherischen Reformation und macht das paradoxe Geheimnis ihrer Durchschlagskraft aus, daß sie im Zentrum aufbricht, der Offenbarung Christi in seiner Menschheit und der dort für uns verbürgten Rechtfertigung, daß sie dann lange beim persönlichen Widerfahrnis dieser Rechtfertigung im Glauben verweilt, in welchem die Rechtfertigung ja erst zu ihrem Ziel gelangt, und daß sie dann nur langsam, ja widerwillig auf die Peripherie der kirchlichen Neuordnung ausstrahlt; die Frage einer entsprechenden Umgestaltung der irdischen Verhältnisse hat der Reformator auch dort, wo sie nicht zu umgehen war, eigentlich immer als Störung, als Ablenkung von der Hauptsache empfunden. Kein Wunder, daß Zwingli streckenweise nicht mit ihm übereinstimmt! Soll man die beiden überhaupt miteinander vergleichen? Zwingli beginnt

² Für die wissenschaftlichen und persönlichen Aspekte der ganzen Arbeit vgl. auch den Rückblick in: WERNER NÄF, *Leben mit Vadian* (Ansprache an der Feier vom 27. Febr. 1957 zum Abschluß des Werkes), St. Gallen 1957 (Buchdruckerei H. Tschudy).

nämlich wirklich an der Peripherie, seine Ausgangsfragen sind in der Tat die politische und die soziale. Von der Peripherie her sucht er das Zentrum — die Gottheit Gottes in der Herrschaft Jesu Christi —, um dann vom Zentrum aus wieder Politik zu treiben. Warum soll dieser Weg nicht möglich sein?» (S. 8f.).

Die Begründung, den Nachweis, daß dieser Weg tatsächlich auch biblisch ist, bringt Locher dann in einer gründlichen Darstellung von Zwinglis Predigt. Diese immer fortlaufende Auslegung der Bibel ist als solche Gottes Wort. Ihre Wirkung ist allein Gottes Werk. Zu Christus kommen, glauben kann niemand, es sei denn, es ziehe ihn der Vater. Im Gegensatz zu Luther, für den der Geist sich selbst an das Wort gebunden hat, wacht Zwingli mit letzter Leidenschaft darüber, daß das Wort an den Geist gebunden ist und damit unser Gottesdienst jenseits aller unserer liturgischen Ordnungen von neuem angewiesen bleibt auf die Gnade. Das ist die eigentliche Aktualität der Predigt — eine Aktualität, die in sich selbst besteht, nicht die Aktualität draußen suchen muß, draußen dann aber doch auch aktuell wirkt: im Kampf gegen Götzendienst aller Art, gegen Zeremonien, von Menschen stammenden Traditionen im politischen und sozialen Gefüge der Zeit. Weil Christus in der Predigt präsent ist, greift sie ins Leben ein, um es unter seine Herrschaft zu bringen. Im Anschluß an diese zentralen Ausführungen handelt Locher dann noch kurz vom Nachtmahl — auch da wieder die Berechtigung von Zwinglis bekannter Anschauung klar herausarbeitend —, von der Beichte, der «Prophezei» und damit im Zusammenhang auch von dem wichtigsten Beitrag Zürichs an die Reformation überhaupt: vom Biblizismus der Zürcher und innerhalb desselben von der Wiederentdeckung der biblischen Bundesidee, die später das in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts präponderierende Prädestinationsdogma ebenso gewaltig ersetzte. Interessant sind eine ganze Reihe von Randbemerkungen des Verfassers, die unbekannte Einzelheiten bringen: etwa über die Sitte des «Fürtrages» (das Recht der Zürcher Pfarrherrschaft, Anliegen und Beschwerden zu politischen Fragen persönlich jederzeit im Rathaus vorzubringen), über die Gewohnheit Zwinglis, im Gottesdienst die sog. «Offene Schuld» an den Schluß zu stellen, damit die Gemeinde mit dem Sündenbekenntnis zu entlassen.

Einen Fehler mußte Locher allerdings auch noch machen: auch er behauptet noch, daß wir von Zwinglis Predigten kein einziges Manuskript und keine einzige Nachschrift hätten. Das stimmt nun nicht mehr, wie gerade das zweite hier zu besprechende Bändchen beweisen kann: die Auswahl aus Zwinglis Predigten über Jesaja und Jeremia. Drei Männer haben zu seinem Zustandekommen Entscheidendes beigetragen: L. Weisz, O. Farner und R. Ritter-Zweifel, der Stifter der Rosa-Ritter-Zweifel-Stiftung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, unbekannte Werke der Reformationszeit zu edieren. L. Weisz: er fand vor einiger Zeit in der Zentralbibliothek Zürich zwei Manuskripte, die sich bei näherem Zusehen als bisher kaum beachtete Nachschriften von Zwinglis Predigten über Jesaja und Jeremia erwiesen:

«Sermones populares ac vulgares H. Z. ex propheta Esaia, quos Leo Jude ex ore eius non parva diligencia exceptit atque collegit», sowie «Sermones vulgares ac populares H. Z. ex propheta Hieremia, quos quidam studiosus et pius ex ore eius excerpsit conscripsitque». Es zeigte sich, daß beide Bände von Heinrich Buchmann (Pfarrer in Zürich/Zollikon, später in Hinwil, Wiesendangen und Dienhard), dem Bruder des berühmteren Theodor Buchmann-Bibliander geschrieben waren, z. T. nach eigenen, zum größeren Teil aber nach ausführlicheren Notizen Leo Juds. Oskar Farners großes Verdienst ist es, diese Manuskripte einer genauen Durchsicht unterzogen zu haben und uns nun in ausgewählten Stücken vorzulegen. Der bekannte Zwingli-Biograph hat die Nachschriften Buchmanns mit gewohnter Meisterschaft sprachlich bearbeitet, so daß auch in der nhd. Fassung etwas von Zwinglis urchiger Sprache nachklingt. Längere und wieder eher aphoristische Abschnitte wechseln in der Folge der dem biblischen Text folgenden Auslegung. Es ist hier leider nicht der Platz, etwas von der packenden Aktualität von Zwinglis Predigt zu vermitteln: es bestätigt sich in dieser Auswahl nur, was Locher in Unkenntnis dieser Texte vermutete: daß der Reformator hier in der Art alttestamentlicher Propheten aus der bedrohlichen Situation seiner Zeit heraus die Obrigkeit zu Wachsamkeit, das Volk zu Gehorsam, alle in kaum mehr zu überbietender Weise zu Buße und Besserung des Lebens drängt, letzten Endes aber doch gut evangelisch das Entscheidende wieder in der Rechtfertigung aus dem Glauben sieht, d. h. in der im Sterben und Auferstehen Christi verbürgten Gnade und der darauf schon hinzielenden göttlichen Erwählung und Vorsehung. — Interessant sind auch in diesem Buch die Nach- und Beiträge: eine deutsche Übersetzung von Zwinglis berühmter Vorrede zu seinen Jesaja-Erläuterungen, die von der Frage der rechten Staatsform handelt und die Aristokratie als die beste bezeichnet, sofern sie nur in Gottesfurcht und Gerechtigkeit regiert; und dann als zweites eine Textprobe aus dem Manuskript Buchmanns selber, die in ihrem lateinisch-deutschen Durcheinander recht hübsch wirklich die Nachschrift eines gehörten Vortrages ist.

Bülach

Fritz Büßer

JOSÉ GENTIL DA SILVA, *Stratégie des affaires à Lisbonne entre 1595 et 1607. Lettres marchandes des Rodrigues d'Evora et Veiga*. Paris, S.E.V.P.E.N., 1956, in-8°, 445 p., pl. (Publ. de l'Ecole pratique des hautes Etudes, VI^e section — *Affaires et gens d'affaires*, n° IX).

L'auteur de cette publication définit — très schématiquement — trois formes dans la vie des affaires, ou si l'on préfère, trois trafics: les marchandises, l'argent comptant, et le crédit. Les interférences et les réactions réciproques de ces trois éléments créent, à partir du XVI^e siècle, la complexité extrême de cette vie économique; d'autant que celle-ci ne connaît plus de limites dans l'espace, mais se joue tout entière, autour de 1600,